# Laudatio

# für Frau Gabriele Heinemann

## Laudatorin:

**Güner Yasemin Balcı** (\* <u>9. Februar 1975</u> in <u>Berlin</u>) ist eine deutsche <u>Journalistin</u>, <u>Fernsehredakteurin</u> und <u>Schriftstellerin</u>

## Persönliche Bekanntschaft:

Ich kenne Gabi jetzt schon seit 33 Jahren, ich war damals 8, als in unserer Straße ein Laden eröffnete, der für mich und für viele andere Mädchen das Tor zu einer neuen Welt sein würde.

Auf der Fensterfront stand damals in dicken roten Lettern: Mädchentreff. Ich kann mich noch gut an die Eröffnungsparty erinnern, alle Frauen und Mädchen im Viertel waren herzlich willkommen, es gab Spiele, Musik alles lachte und tanzte unter einem Regen von Konfetti. Die Jungs drückten sich draußen an der Scheibe die Nase Platt. Meine Schwester gewann an dem Abend einen pinkfarbenen "Flummi", den sie mir schenkte und irgendwann, als die Party vorbei war und ich zu Hause in meinem Bett lag, da konnte ich vor Aufregung kaum einschlafen. Ich wusste nicht was dieser Laden war – Mädchentreff, ein Ort, an dem sich Mädchen treffen – ja und! Warum unbedingt ein Laden, der nur für Frauen und Mädchen ist, schließlich konnte man sich doch überall treffen, dachte ich damals und spürte doch, dass es gut war, dass er jetzt da war, diese netten Frauen würden mein Leben bereichern, ich war mir sicher.

## Die wilden Achtziger

Es waren die wilden achtziger, eine Zeit in der die "neue Deutsche Welle" übers Land rollte, David Bowie und Iggy Pop die Kneipenszene aufmischten und am Bahnhof Zoo das Schicksal von Christiane F. seinen Lauf nahm. Berlin war damals noch eine Insel, man lebte und bewegte sich in seinem Kiez, als die zwei Gabis, Gabriele Heinemann und Gabriele Naundorf beschlossen ihren feministischen Anspruch an die Gesellschaft nicht nur in Fortbildungen an die Menschen zu bringen, sondern ihre Vorstellung von der Gleichberechtigung der Geschlechter konkret umzusetzen in Form von Arbeit an der Basis - Empowerment von Mädchen und Frauen. Der Ort: Neukölln, die Mädchen: meist unterprivilegiert. Es ging darum, ein Bewusstsein zu schaffen, zu üben und zu lernen, das eine Frau nicht weniger kann oder darf, nur weil sie eine Frau ist, dass ein Mädchen sich nichts gefallen lassen muss, dass sie selbst entscheiden soll und nichts und niemand sie daran hindern darf, nur weil sie ein Mädchen ist.

Manchmal ging es einfach nur darum zu lernen "Nein" zu sagen, wenn es sein musste laut und in die Kamera, ich erinnere mich an ein Video, Mädchen und Frauen die "Nein" sagen in Endlosschleife. Was mir damals komisch vorkam und ich erst im Laufe der Jahre Verstand war, das dieses "Nein" für viele Mädchen und Frauen für einen historischen Wendepunkt in ihrem Leben stand: denn einzig ein starker eigener Wille,

der den Konflikt nicht scheut, die Überzeugung, niemandem gefallen zu müssen und sich genau deshalb auch nicht anzupassen und zu Schweigen, ist die Voraussetzung für den Kampf, für den Weg zu einer Geschlechter-gerechten Welt. Gabi hat genau das im Alltag thematisiert, immer wenn es nötig war.

Als junges Mädchen, aufgewachsen in einer Zeit in der Heim und Herd die Identität einer Frau ausmachten, lernte sie schon früh, gemeinsam mit Ihrer besten Freundin Marina, in einer katholischen Mädchenschule, wie es sich anfühlt, diskriminiert zu werden, weil man ein Mädchen ist, an einem Ort an dem Lebensfreude klein und Gehorsam groß geschrieben wurden. Vielleicht war diese Erfahrung gut, denn bis heute kenne ich kaum eine Frau, die über so viel Wissen verfügt, wenn es heißt, einzuschätzen, was es bedeutet wenn patriarchalische Strukturen Geschlechterrollen festlegen.

# Der Mädchentreff "MaDonna"

Zurück zum Mädchentreff und wenn ich davon rede, dann rede ich von all den Frauen, die diese Einrichtung mit ihrer Energie und ihren Ideen bereichert haben. Es war eine wunderbare Zeit und jene, die das Glück hatten ein Teil dieser Gemeinschaft zu sein, erinnern sich mit Wehmut und Freude daran zurück.

An die Theaterkurse, die Fotokammer, die Tanzworkshops, Karate- und Selbstbehauptungs-Trainings. An die Frauen, die im Sommer mit nackten Füssen durch Farben und über Leinwände tanzten, an die Ferien auf dem Reiterhof und die Sommernachmittage an denen wir "MaDonna" und Nena aus dem Plattenspieler über die Briesestraße schallen ließen, kreischend, laut und selbstbewusst. Etwas, das für viele von uns Mädchen neu und nicht selbstverständlich war. Zu sagen, das ist unsere Straße, das ist unser Platz, wir sind da und lassen uns nicht verdrängen.

Viele Frauen kamen und gingen, Gabi war immer da. Ausdauernd und geduldig und auch dann noch unerschrocken, wenn die nächste Kürzung den Untergang der Einrichtung prophezeite. Was eigentlich jedes Jahr der Fall war. Irgendwie ging es weiter, musste es weitergehen.

Der Mädchentreff war nicht nur eine Freizeiteinrichtung in der man sich die Nägel lackierte und lernte, Klamotten zu schneidern. Frau wurde konfrontiert, mit den Tabus, die die Gesellschaft einem auferlegt hatte und in die Frau hineingewachsen war. Regeln und Gebote, die keine von selbst hinterfragte, wenn sie nicht mir der Nase drauf gestoßen wurde.

So gab es zum Beispiel neben Geburtstagsfeiern, die von uns Teenagern gefürchteten "Menstruationsfeiern" – Ein großer geschmückter Thron, über Stufen erreichbar, stand rot-golden im Zentrum des Raums. Wer wollte, konnte seine erste Regelblutung hier feiern lassen und bekam rote Dinge geschenkt. Ich erinnere mich, wie ich damals einfach ging, weil es mir zu peinlich war. Dieses Blut, zwischen den Beinen, war doch schließlich etwas, was es zu verbergen, totzuschweigen galt – dann kam jemand und meinte genau das Gegenteil: Sei stolz, es ist etwas Gutes und Schönes, es ist ein Grund zum Feiern. Und während ein Großteil unserer Mütter noch in dem Glauben lebte, das Sex nur etwas für Männer sei und Frau nicht so wirklich wusste, was da unten eigentlich vor sich ging, wurde uns im Mädchentreff vermittelt, was es heißt

selbstbestimmt zu sein, emanzipiert und unangepasst und dass man als Frau nicht nur Männer lieben konnte.

#### ... im Wandel der Zeiten

Alles, was im Mädchentreff geschah unterlag immer dem Wandel der Zeiten. Gabis Leitlinie war und blieb bis heute: wir müssen uns an den Bedürfnissen der Besucherinnen orientieren: Das hieß, wenn wir wenig Geld hatten und keine tollen Dinge Anbieten konnten, mussten wir die Mädchen trotzdem erreichen. Aufgeben gab es nicht. Nicht für Gabi. Niedrigschwellig, hinaus reichend - nicht jede Mitstreiterin fand das gut, einige gingen, neue kamen. Es war auch die Zeit in der ich keine Besucherin mehr war, sondern studentische Hilfskraft, Mitarbeiterin, an einem Projekt, das eines der spannendsten Experimentierlabore für eine neue Mädchenarbeit wurde. Und eine Lehrzeit, die mein Leben nachhaltig bereichert hat.

Die Probleme in den Familien im Kiez waren groß, Gewalt und Missbrauch an der Tagesordnung. Gabi wusste, diese Arbeit erforderte ein hohes Maß an Flexibilität, Empathie und Konfliktbereitschaft, immer unter dem Aspekt, die eigenen Grenzen und Regeln zu wahren. Konkret bedeutete das: wenn Teenager sich für das andere Geschlecht interessierten und zu Hause kein Raum für eine gesunde Partnerschaft gab, dann gab es im Mädchentreff eben "Jungentage". Was für die meisten Frauenläden damals ein absolutes No-Go war, wurde im Mädchentreff, der dann schon "MaDonna"-Mädchenkultur hieß, gefeiert, wie die Entdeckung Amerikas. Es war Gabis Weitsicht zu verdanken, dass Mädchenarbeit eben auch bedeuten musste sich mit den Jungen zu beschäftigen, schließlich waren die meisten unserer Besucherinnen durch ihre Sozialisation von der Gefahr bedroht irgendwann einmal eine ungesunde Beziehung zu Männern zu haben.

## Jungentage im Mädchentreff

So übten die Mädchen im "MaDonna" Partnerschaft am lebenden Objekt: Die Jungs durften kommen, wenn sie sich an die Regeln der Mädchen hielten, für die meisten Kinder aus dem Rollbergviertel war das neu und alles andere, als das was sie von zu Hause an Rollenmustern kannten. Der größte Lerneffekt, der an diesen Tagen stattfand war nicht, dass Jungen auch Abwaschen konnten, es war die neue Fähigkeit, Konflikte zu kommunizieren, mit Worten und ohne Gewalt, einander zuzuhören, zu verstehen und zu klären, wenn es sein musste gab es mehrere Plenas am Tag – Gabi bestand darauf, es gab kein Entkommen und am Ende gab es dann oft noch einen heißen Kakao und die Gewissheit das man hier etwas lernen konnte, was einem in der Schule und zu Hause nicht vermittelt wurde.

Überhaupt übernahm Gabi oft die unangenehme Aufgabe den Jugendlichen Grenzen zu setzen, sich stark zu machen für die Schwächsten, genau zu schauen: was geht und wann ist Schluss und sie verstand es gut, im richtigen Moment ein Machtwort zu sprechen, damit die Ordnung gewahrt blieb und dennoch genug Freiraum war, um jedem Kind zu ermöglichen, sich selbst zu entdecken, ein Individuum zu sein, ein Mensch, der ein Recht auf seine Würde hat.

Wenn ich heute eines der Mädchen oder einen der Jungen von damals treffe, dann ist es genau das, woran sich die meisten erinnern und sie sind dankbar für die Zeit im "MaDonna" Mädchentreff und oft auch traurig, weil es diesen geschützten Ort an dem sie als Kinder und Jugendliche so viel Freude hatten für sie nicht mehr gibt. Manche von Ihnen leben nicht mehr, einige sind gefangen in einem Leben bestimmt von Gewalt, Alkohol und Drogenmissbrauch. Die, denen es heute besser geht, als es ihren Eltern damals ging, sagen oft: "Ich habe so viel im Mädchentreff gelernt, ist schon cool, dass Gabi das so lange schon macht."

# ... von der Hippie-Frau zur Chefin

Über die Jahre wurde aus Gabi, der Hippie-Frau mit dem langen Zopf aus den 80ern, Gabi, die Chefin, Gabi, die Frau mit den klare Worten und Forderungen, die sich nicht damit abfinden wollte, das ihre Einrichtung zu einer kleinen Insel der Glückseligen wurde, während vor der Tür Kriminalität, Gewalt und die Machtkämpfe einschlägiger bekannter arabischer Großfamilien tobten. Sie mischte sich ein, immer und überall, wo sie bemerkte: Hier läuft etwas schief, hier werden die Grundrechte, wird der Rechtstaat mit Füssen getreten. Das darf nicht sein, wir müssen etwas tun war ihre Devise und ist es bis heute geblieben. Ich glaube wir waren damals eine der wenigen, wenn nicht sogar die einzige Jugendeinrichtung im Viertel, die nicht davor zurück schreckte Jugendliche wenn nötig bei der Polizei anzuzeigen. Selbst die Polizei war verblüfft über so viel Mut. Es gehört schon eine Menge Courage dazu, als deutsche Frau in einem Kiez, in dem man gewohnt ist die Probleme "unter sich" zu lösen, aufzustehen und zu sagen: "Mich interessieren Deine archaischen Stammesregeln nicht, wenn Du denkst, Du kannst Deine Tochter vor meinen Augen prügeln, dann muss ich Dir sagen: Ich zeige Dich jetzt an".

Ihr Mut hat uns alle angesteckt und so kam es, das auf ein paar Quadratmetern in einer kleinen Jugendeinrichtung in Berlin Neukölln, die großen Themen der Gesellschaft, Einwanderung, Integration, Rassismus, Islam und Menschenrechte gewälzt wurden, während die große Politik noch schlief und die Öffentlichkeit fast ausnahmslos blind war, wenn es um die Belange junger Einwanderer ging.

## Wiederkehr archaischer Rollenbilder

Irgendwann veränderte sich der Kiez, irgendwann gab es keine geschlechtergemischten Jugendgruppen mehr, es war nicht mehr selbstverständlich, dass Jungen und Mädchen befreundet waren, das man miteinander ging oder einfach nur "abhing". Irgendwann wurde das Klima im Rollbergviertel konservativer, ein Mischmasch aus Religion und Kultur brachte archaische Rollenbilder auf den Plan, die wir eigentlich meinten schon lange hinter uns gelassen zu haben.

Es war ein schleichender Prozess und dennoch waren die Einschränkungen, denen besonders Mädchen in ihrem Alltag ausgesetzt waren sehr präsent. Wir kannten die Nasrins und Imans, denen es nur noch gestattet war ihre kleinen Geschwister aus der Kita abzuholen und die dabei oft einen Umweg am "MaDonna" vorbei machten, um wenigsten schnell eine Zigarette zu rauchen oder einen sehnsuchtsvollen Blick in unseren Laden zu werfen, um zu sehen, dass es auch ein anderes Leben gab, eines, in dem Mädchen glücklich sein durften. In dieser Zeit war es Gabi, die dafür sorgte, dass alle anderen Einrichtungen im Kiez sich für die Belange dieser Mädchen sensibilisierten, dass Zwangsehen thematisiert wurden und dass man gemeinsam

nach Lösungen suchte. Über die Zeit suchte und fand sie die richtigen Mitstreiter und es fiel ihr leicht, die Menschen mit ihren idealen zu überzeugen.

Der Mord an Hatun Sürücü, am 07. Februar 2005 von ihrem Bruder vor ihrer Haustür mit Kopfschüssen hingerichtet wurde, während ihr kleiner Sohn zu Hause schlief, brachte nicht nur in der Öffentlichen Wahrnehmung einen Wendepunkt in der Integrationsdebatte, er machte zum ersten Mal bundesweit für viele Politiker klar, wie wichtig und weitsichtig doch die Arbeit war, die Gabi seit Jahrzehnten in ihrem kleinen Laden gemeinsam mit einer Handvoll Frauen leistete

Jetzt ging es nicht nur darum Mädchen zu unterstützen, die von ihren Familien in ihrer Freiheit eingeschränkt wurden und Zwangsheirat zu bekämpfen, es ging darum auch politisch Stellung zu beziehen, gegen Gewalt im Namen der Ehre, gegen die Ignoranz einer Mehrheitsgesellschaft, die bis heute Schwierigkeiten damit hat, Menschen mit Migrationshintergrund als einen Teil unserer Bürgergesellschaft zu sehen, Menschen die man fordern und fördern muss. Und die Politik Iernte von Gabi. Nicht nur Heinz Buschkowsky ließ sich bisweilen, das ein mal eins des feministischen Nahkampfes im Rollbergviertel erklären, um daraus einige seiner markigen Forderungen abzuleiten. Zeitweilig wurde das "MaDonna" von Pressevertretern regelrecht überrollt, denn Gabi war eine der wenigen aus der Jugendarbeit und ist es bis heute noch, die den Kontakt zur Presse nicht scheut, die sich nicht fürchtet brisante Themen öffentlich zu diskutieren.

Das diese Haltung einem Ärger bringt, ja sogar lebensbedrohlich werden kann, sei hier nur kurz erwähnt und nicht länger ausgeführt.

## ... gegen alle Widerstände

Und immer wieder, gegen alle Widerstände: "Wenn Wir nicht offen darüber reden, ändert sich nichts!" Punkt!

Auch das habe ich von Gabi gelernt. Man muss sich das mal vorstellen, da arbeitet ein Mensch auf einer dreiviertel Stelle, in einem Kiez, den viele als "verloren" bezeichnen, weil es für junge Menschen wenig Perspektiven gibt, weil Stammessitten, schlechte Bildung und Diskriminierung einen Sog bilden, der ihnen den Anschluss an unsere Gesellschaft fast unmöglich macht. Und dann ist da diese Frau, die seit über dreißig Jahren sagt: Ich gebe diese Kinder nicht auf, sie haben ein Recht auf Bildung und Teilhabe, und wenn es nur die Möglichkeit ist, einmal im Leben etwas anderes zu erfahren, ein Gefühl dafür zu bekommen, wie es sein kann, wenn man einen Schulabschluss hat, vielleicht sogar Abitur, wie man lernen kann sich selbst treu zu bleiben, wenn das Umfeld in dem man lebt einem die Luft zum Atmen nimmt. Manchmal sind es die kleinen Erfolge, wenn ein Mädchen sich durchsetzt und doch nicht den erstbesten Heiratskandidaten wählt, wenn eine Mutter, die selber als Kind verheiratet wurde, entscheidet, dass ihre Tochter doch studieren darf und soll und das nach Kräften unterstützt und ein Vater sich gegen die Sippe stellt und seinem Kind die Klassenreise erlaubt oder den Ausflug ins Schwimmbad – dann ist das für Gabi und Sevil, die seit Jahren als Super-Team arbeiten, ein riesiger Erfolg. Es ist für die einzelne eine Revolution, denn man darf nicht vergessen, wie viel Zeit es braucht, um starre Moralvorstellungen und zerstörerische Machtansprüche aufzubrechen.

## **Resümee und Dank**

Wenn ich diese Jahrzehnte zurückblicke und sehe, wie in einem kleinen Laden so großes geschieht, wenn ich heute sagen kann, dass ich ohne das "MaDonna", ohne die Arbeit von den vielen Frauen und Gabi, heute nicht der Mensch wäre, der ich bin, dann frage ich mich: warum gibt es das nicht überall, es würde uns allen dabei helfen eine bessere Gesellschaft zu werden, eine in der jeder Mensch nicht nur ein Recht auf Würde hat, sondern dieses auch für sich einfordert. Ich kann gar nicht sagen, wie viel mir persönlich die Zeit im "MaDonna" gebracht hat, es würde den Tag hier sprengen. Ich kann nur sagen: Danke Gabi, für alles, was Du für uns getan hast und das sage ich im Namen aller, die das Glück hatten das "MaDonna" zu erleben. Danke!